

Die nächste Zukunft unserer auswärtigen handelspolitik

1. Der weltwirtschaftliche Umsturz

Wenn es ein Land in der weiten Welt gibt, für welches das große Problem: Freihandel oder Schutz Zoll, nicht besteht, so ist es die Schweiz. Mag es gewiß sein, daß für diesen oder jenen Staat die heikle Frage nicht aus dem Handgelenk heraus entschieden werden kann, mag es zutreffen, daß eine peinlich genaue Prüfung aller wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse nötig ist, um schlüssig zu werden, welches System der auswärtigen Handelspolitik ein bestimmtes Land in einer bestimmten Periode der Entwicklung zu wählen hat — für die Schweiz ist die Frage stets entschieden gewesen: Freihandel! Das ist gar nicht verwunderlich bei einem Gemeinwesen, das enger selbst als England, Deutschland und die Vereinigten Staaten, die entwickeltesten Volkswirtschaften und stärksten Konkurrenten auf dem Weltmarkte, mit dem Wohl und Wehe des ausländischen Wirtschaftslebens verschlungen ist. Die meisten und wichtigsten unserer Industrien und Gewerbe haben ihren Hauptabsatz im Ausland; ja, selbst die Landwirtschaft ist zu einer Industrie geworden, die ihre Produkte: Käse und kondensierte Milch (die Milchschokolade darf man vielleicht auch dazu rechnen), vor dem Krieg überwiegend jenseits der Grenzen an den Mann brachte. Es ist denn auch kein Zufall, daß sich höchstens ein Bruchteil unserer wirtschaftenden Bevölkerung an den Schutz Zoll als den verheißenden Förderer heimischer Produktionskraft festklammert und unsere Handelspolitik jenseits nur dann in ein schutzöllnerisches Fahrwasser geriet, wenn das Ausland uns zum System der Kampf- und Abwehrzölle zwang. Unsere Industrien, die Landwirtschaft inbegriffen, sind unter dem belebenden Hauch eines rücksichtslosen internationalen Wettbewerbes groß geworden, eines Konkurrenzkampfes, der den Scharfsinn, die Erfindungsgabe, die Tatkraft, Ausdauer und Disziplin unserer Industriellen, Kaufleute, Techniker und Arbeiter stetsfort in höchster Spannung hielt und unabhängig zu immer größerer Leistungsfähigkeit anspornte. Dieser in der ganzen Welt anerkannten Regsamkeit und Tüchtigkeit unseres Volkes und nicht besonderen Vorzügen der Natur oder der geographischen Lage verdankte die Schweiz ihre glänzende Entwicklung bis zum Ausbruch des Krieges. Sie war, auf den Kopf der Bevölkerung berechnet, das reichste Land Europas.

Die Schweiz wird daher jede freihändlerische Welle, die die Welt durchfließt, begrüßen. Bringt uns die Zukunft den Freihandel oder ein gemäßigtes Schutz Zollsystem, so ist uns nicht bange um das Schicksal der Schweiz. Läuft hingegen der Weltkrieg in einen Wirtschaftskrieg aus mit allen seinen Abwehr-, Kampf- und Vergeltungszöllen, der Handelsüberwachung und -spionage, der Rohstoff- und Lebensmittelsperre usw., so können wir sicher sein, daß es mit der Entfaltung der schweizerischen Produktionskraft und des schweizerischen Wohlstands wenn nicht sein Ende hat, so doch, daß das Schrittmaß der wirtschaftlichen Entwicklung wesentlich langsamer und kürzer sein wird.

Die Wochen sind noch leicht an den Fingern abzuzählen, da man in der Schweiz damit rechnen mußte, daß ein erbitterter Wirtschaftskrieg den blutigen Kampf mit Kanonen und Gewehren ablöse.* Als Prof. Dr. Reichesberg im Juni 1918 seine anregende, jedermann angelegentlich zum Studium zu empfehlende Schrift: Betrachtungen über die schweizerische Handelspolitik in Vergangenheit und Zukunft, abschloß, hatte er wahrlich noch allen Grund, anzunehmen, „daß die Handelspolitik der kriegführenden Länder, England inbegriffen, in der nächsten Zeit einen stark ausgesprochen schutzöllnerischen, zum Teil sogar einen direkt prohibitiven Charakter haben dürfte“. Mit tiefer Besorgnis mußte man das Heranwachsen zweier ungeschlachter Riesen, nämlich Mitteleuropa und des Ententeblocks samt Amerika, beobachten, zweier Giganten, von denen die zwerghafte Schweiz entweder wirtschaftlich zermalmt oder zum bedeutungslosen Zwischenhändler herabgewürdigt würde.

Inzwischen hat sich die Welt ein anderes Antlitz gegeben. Die Wilsonschen Programmpunkte haben allenthalben Anklang und Zustimmung gefunden. Gelingt es, sie in die Wirklichkeit umzusetzen, so können wir in der Schweiz damit rechnen, daß der Freihandel allmählich die Oberhand

* Wer sich von kundiger Hand ein übersichtliches und zusammenfassendes Bild des Wirtschaftskrieges zeichnen lassen will, der greife zu der trefflichen, streng neutralen Broschüre von Prof. Dr. P. S. Schmidt, betitelt: Der Wirtschaftskrieg und die Neutralen. (Zürich 1918.)